

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), Pfr. Carsten Voß.

Konzept der Predigt mit 1. Mose 16. 14. Juli 2019

1. In dem schwedischen Film „Wie im Himmel“ (2004) wird die Geschichte eines Star-Dirigenten erzählt, der nach einem Herzinfarkt, in das Dorf in Schweden zurückkehrt, in dem er aufgewachsen ist. Auf Bitten des Pfarrers übernimmt er den Kirchenchor. Neue Sänger und Sängerinnen kommen mit der Zeit hinzu. Der Chor entwickelt sich zu mehr als einem Kirchenchor, nämlich zu einer Gemeinschaft derer, die im Alltag des Lebens gescheitert sind oder die von der Dorfgemeinschaft verachtet werden.

Das Miteinander im Chor ist „wie im Himmel“. Aber das ist auch schon das Signal, dass es so nicht bleiben wird. Doch zunächst machen alle himmlische Erfahrungen, nämlich: Hier gehöre ich dazu.

In dieser Gemeinschaft werde ich voller Liebe angesehen.

Hier werde ich nicht beurteilt und nicht zu etwas gedrängt, was ein anderer will.

Hier wird meine Not gesehen und Hilfe geboten – und ich kann sie annehmen, wenn ich es will und wann ich es will.

In dieser Atmosphäre verwandeln sich alle. Sie übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Leben und ihre Wünsche. In dieser Atmosphäre wachsen Selbstachtung, Selbstvertrauen, Würde. In dieser Gemeinschaft schauen sie einander an.

2. „Du bist ein Gott, der mich anschaut. Du bist El-Roi.“

So bezeichnet Hagar den Dreieinigen Gott. So nennt sie den Gott Abrahams, mit dem sie es als Sklavin im Hause Abrahams zu tun bekommt.

Gott gibt ihr die Würde als Mensch und führt sie zurück ins Leben.

Darum geht es in der Geschichte von Hagar. Wir werden einige Aspekte gleich näher besehen, ausschöpfen können wir den Bibelabschnitt nicht. Vieles bleibt uns fremd.

Manches lässt uns als Frauen und Männer im Europa des beginnenden 21. Jahrhunderts die Haare zu Berge stehen.

Vergesst darüber nicht die Hauptaussage:

Gott ist ein Gott der uns anschaut. Er ist die Liebe, die Würde gibt. Er ist ein Gott, der uns achtet. (nach Lied S. Brandt 2016)

3. (1) Hagar – das Objekt. Sarahs Besitz

Liebe Gemeinde, am Anfang geht es gar nicht um Hagar. Es geht um Abraham und Sara. Es geht um deren Wünsche und deren Träume.

Abraham war mit Sarah und seinem gesamten Besitz aufgrund einer Offenbarung des Dreieinigen Gottes aufgebrochen aus der Heimat. Er verlässt sich auf seine Verheißungen:

Abraham, ich werde dich in ein Land führen, das ich dir geben werde. Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen.

Das mit dem Land hatte nach einigen Wirren und Umwegen u.a. über Ägypten schon mal geklappt. 10 Jahre lebten sie schon im Lande Kanaan. Und zu Reichtum waren sie auch gekommen.

Was nicht klappte war der Start zu einem großen Volk - mit einem Sohn geht das ja los. Aber da tat sich nichts. Nicht während der Wanderung, nicht seitdem sie sesshaft waren. „Hat Gott diese Verheißung an uns vergessen?“ fragten sich Abraham und Sarah. Angesichts der Verachtung, die die Chefin der Großfamilie in patriarchalischem Umfeld von anderen Frauen über sich ergehen lassen musste, wurde diese Frage immer drängender. Denn eine kinderlose Frau galt nichts in jener Gesellschaft. Ein Mann hatte das Recht, eine Frau, die ihm kein Kind gebar, zu ihren Eltern zurück zu schicken. Das tat Abraham zwar nicht, aber Sarahs Leben wurde nicht angenehmer dadurch.

In dieser Situation ergriff Sarah die Initiative: Wenn Gott auf direktem Weg über eine Schwangerschaft die Verheißung nicht einlöst, dann müssen wir eben einen legitimen Umweg gehen. Machen wir doch das, was die Tradition ermöglicht: Wenn eine Sklavin der Hausherrin vom Hausherrn geschwängert wird, dann gilt das Kind rechtlich als Kind der Hausherrin.

So beschließen sie es.

Abraham macht alles bereitwillig mit. Er hat nichts zu verlieren. Vielleicht hat Gott sein Versprechen ja selbst so gemeint?

Sara schickt ihre Sklavin Hagar zu Abraham. Ob sie will oder nicht, sie muss seine Nebenfrau werden. Auf diese Weise will Sara - durch Hagar - doch noch Mutter werden.

Liebe Gemeinde, Abraham und Sara bedienen sich der Sklavin Hagar. Als Sklavin gehört sie Sarah. So wie Sarah eine Kette gehört oder ein Armreifen oder ein Kleid. Hagar wird nicht gefragt. Ihr wird befohlen!

Wie immer zuvor ihr Verhältnis zu Sarah gewesen sein mag, spätestens jetzt erfährt sie an ihrem Leibe: Ich bin nichts anderes als eine Sklavin. Ich bin unfrei. Ich gehöre nicht mir, sondern meiner Herrin. Sinn meines Lebens ist es, ihre Wünsche zu erfüllen. Eine andere Würde habe ich nicht.

Das Nebenfrau-Sein hat für Hagar in den Auseinandersetzungen im Hause keine Auswirkungen.

Hagar ist Objekt, Sarahs Besitz.

Am Anfang dieser Erzählung stehen Erfahrungen von Erniedrigung. Bei Sarah und bei Hagar. Negative Gefühle regieren die Erzählung: Enttäuschung, Frust, Traurigkeit, vielleicht auch Wut.

Es ist schon ein Wunder unseres Gottes, das am Ende die Verheißung Gottes steht, dass Ismael, das Kind, das aus der Verbindung Hagars mit Abraham entsteht, zum Stammvater eines großen Volkes wird: **„Nimm den Knaben, denn zu einem großen Volk will ich ihn machen. Und Gott war mit dem Knaben.“** (1 Mose 21,19f).

4. (2) Das Grau des Lebens. Oder: Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.

Als Hagar schwanger ist, empfindet sie einen neuen Stolz. Sie ist nicht mehr die unbedeutende Magd oder Sklavin, sie bekommt ein Kind vom Hausherrn, und zwar ein erwünschtes Kind – auf das alle warten.

Sollte sich jetzt nicht ihr Leben ändern? Da ist die ältliche Ehefrau, die keine Kinder bekommen kann, auch wenn sie die älteren Rechte hat. Da ist Hagar, arm und rechtlos, aber jung und fähig, Abraham ein Kind zu schenken. Als Nebenfrau und zukünftige Mutter

hofft sie vermutlich auf mehr Selbständigkeit. Vielleicht hofft sie sogar auf das Udenkbare, dass sie aus dem Sklavenstand entlassen wird.

Durch das neu gewonnene Selbstbewusstsein entsteht eine untragbare Situation unter den dreien. Es entsteht ein Machtkampf, den Abraham entscheiden soll.

Doch Abraham zieht sich aus der Affäre: „**Siehe, sie ist deine Sklavin. Sie ist in deiner Hand! Tu mit ihr, was in deinen Augen gut erscheint!**“ Er ergreift keine Partei für seine Nebenfrau und die Mutter seines zukünftigen Kindes. Er bezeichnet sie nicht mal als seine Frau, sondern nur als „deine Sklavin“.

Abraham, das große Vorbild im Glauben für uns Christen und für einen Gerechten im Judentum, spielt hier eine unglückliche und schwache Rolle

So geschieht, was Sara will. Sie misshandelt die Schwangere, bis die in die Wüste flieht.

Liebe Gemeinde, es ist empörend und manchmal auch abstoßend, was Personen in biblischen Erzählungen alles so anstellen. Auch die wichtigen Gestalten des Volkes Gottes. Gottes Wort selbst zerstört unsere Neigung, Helden und Heldinnen im Glauben zu konstruieren und sie als Heilige zu verehren, ja zu vergöttern. Die Großen des Volkes Gottes provozieren uns in ihrem Verhalten. Das fordert uns heraus.

Ich meine, das soll so sein. Wir werden emotional und mit unseren Werten, Ideen und Vorstellungen hineingezogen in die Geschichte. Wir werden eingeladen, in die Rolle zu schlüpfen.

Wie würde ich handeln an Sarahs Stelle? Gibt es auch einen anderen Weg als den, den sie geht, ihre Sklavin zu misshandeln? Wie würde ich an Abrahams Stelle handeln? Würde ich mich auf die Seite der Schwachen stellen? Und wer ist eigentlich die Schwache - Hagar oder Sarah? Und wie würde ich als Hagar handeln? Ertrage ich Benachteiligung unbeschadet? ...

Liebe Gemeinde, in den Erzählungen des Alten Testament geht es um das Grau des Lebens. Wie du und ich es erleben. Jeden Tag. Es gibt keine einfache und saubere Lösung. Niemand kommt ohne weiße Weste davon. Hagar ist nicht die Unschuldige, Sarah nicht einfach nur Böse und Abraham kann seine Hände nicht in Unschuld waschen.

5. (3) Ich bin, was ich bin, durch Gott

Als Hagar von Sarah misshandelt wird, flieht sie. In die Wüste. Das ist der Weg nach Süden, das ist der Weg nach Hause, nach Ägypten.

Irgendwann ist sie erschöpft, kann sich noch zu einem Brunnen schleppen und bricht zusammen.

Dort findet sie der Engel Gottes.

Eine tolle Formulierung. Erinnert an die Gleichnisse Jesu vom Verlorenen. Wie der Vater den verlorenen Sohn erwartet und ihm entgegenläuft. Wie die Hausfrau den verlorenen Groschen sucht. So sucht Gott Hagar. Das ist die frohe Botschaft vom liebenden und suchenden Gott im 1. Mosebuch!! Das ist Evangelium pur.

Und der Engel Gottes fragt: **Woher kommst du und wohin gehst du?**

Liebe Gemeinde, das sind die Fragen, in denen es um die Identität eines Menschen geht. Wer bin ich? Wer bist du?

Eine berechnete Frage. Denn für Hagar ist das alles durcheinander gekommen. Einfach war es bis zu dem Zeitpunkt bis sie Nebenfrau wurde. Abraham und Sarah haben sie ganz schön durcheinander gebracht. Sklavin – Objekt – Besitz – Nebenfrau – Mutter – Mensch – Konkurrentin. Ägypterin – Teil des Volkes Gottes? Durch den Anruf Gottes, durch die Zuwendung Gottes klärt sich das alles. Hagar findet durch Gottes Bote ihre Identität. „**Ich gehöre Sarah meiner Herrin!**“

Der Engel Gottes widerspricht nicht. Und sendet sie zurück.

Und er ergänzt: Zu deiner Identität gehört auch, dass du Mutter eines Sohnes sein wirst. Mehr noch: Du wirst Stammutter eines Volkes sein (Menge nicht zählen kann)

Wer bin ich? Hagar ist Sklavin und Stammutter zugleich. Äußerlich bleibt sie zunächst weiter Sklavin Sarah.

Innerlich ist sie nicht mehr dieselbe: Gott macht sie zur Person, er verleiht ihr Würde. Alles, was sie ist und was sie werden wird, ist sie durch Gott.

Und sie tut etwas, was nur freie religionsmündige Menschen tun: Sie gibt Gott einen Namen, der mit ihrer Biografie zu tun hat. Und sie begründet eine Gedächtnisort der Gottesbegegnung.

Ihr Name für Gott: „Du bist El-Roi – der Gott, der mich anschaut.“

Hagar gibt dem Brunnen einen Namen, der an die heilvolle Begegnung mit Gott erinnert: „Brunnen des Lebendigen, der auf mich schaut.“

Für Hagar ist diese Begegnung mit dem Boten Gottes in der Wüste der erste Teil der Lebenswende.

Sie kehrt zurück in die Familie Abrahams. Der Sohn Ismael wächst heran.

Als der im jugendlichen Alter ist, wird Isaak als Kind der Sarah geboren. Dadurch brechen die Konflikte und die Konkurrenz wieder auf.

Diesmal flieht Hagar nicht, sondern Abraham schickt sie weg. Wieder in die Wüste, wieder sind sie und der Sohn dem Tod nahe. Wieder sendet Gott seinen Boten, um Leben zu retten und Zukunft zu schenken. Der zweite Teil der Lebenswende.

Es beginnt das Leben in Freiheit. Hagar ist nicht länger Gegenstand, nicht länger Objekt. Nun ist sie Subjekt in ihrem eigenen Leben, eine Frau, die die Zukunft gestaltet und ihr Leben in die Hand nimmt. Sie übernimmt Verantwortung für die Ausbildung ihres Sohnes – er wird ein guter Bogenschütze. Und sie sorgt dafür, dass er eine Frau heiratet und eine Familie gründet.

Hagar ist die geworden, zu was „Gott, der mich anschaut (El-Roi)“ aus ihr gemacht hat: Stammutter eines Volkes, Gesegnete, mit Würde und Wert beschenkt.

7. Liebe Gemeinde, die Erzählung von Hagar ist die Erzählung davon, wie Gottes Segen alle Völker erreicht. Hagar war zunächst eine ägyptische Sklavin! Für die Menschen nur ein Gegenstand. Keine Angehörige des Volkes Gottes. Gott aber macht sie zu einer Person mit Würde und Wert. Er sieht sie an. Er sucht und findet sie in der Wüste und schickt sie zurück ins Leben.

An Hagar erkennen wir, dass Gottes Segen von Beginn an die Grenzen des entstehenden Volkes Gottes überschreitet. Es erfüllt sich, was Abraham verheißt ist: **In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (1 Mose 12)**

Dieser Segen erreicht auch uns. Durch Jesu Sterben und Auferstehen. Wer an ihn glaubt, empfängt den Segen Gottes und wird Erbe des ewigen Lebens sein. Amen.